



In Dutzenden Workshops (hier eine Bürgerwerkstatt zum Aktionsplan Inklusion der Stadt Würzburg) wurde in den letzten Jahren über Inklusion nachgedacht. – Alle Fotos dieses Beitrages: Pat Christ.

Menschen zu sortieren, das hat die Welt von gestern geprägt: Spätestens seit der deutschen Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) 2009 lautet die Devise „Inklusion“. Seitdem wurden inklusive Betriebe geschaffen. Inklusive Klassen eingerichtet. Vor allem aber wurde der Gedanke „Inklusion“ in den Köpfen verankert. All das scheint für die Katz gewesen zu sein. Wird doch aktuell mit einer Brachialität exkludiert, die vor zwei Jahren undenkbar gewesen wäre.

Und kein einziger Fürsprecher der Inklusion, den ich in den letzten zehn Jahren interviewt habe, begehrt vehement auf. Jedenfalls hätte ich nichts davon mitbekommen. Normalerweise bekomme ich so etwas mit. Seit über 25 Jahren recherchiere ich im „Sozialen Bereich“. Ich habe eben mal mein Artikelarchiv seit September 2011 durchforstet. In 313 der seit damals von mir verfassten Beiträge taucht das Wort „Inklusion“ auf. Es geht zum Beispiel um das Miteinander von behinderten und nicht-behinderten Kindern in der Schule. Um die Inklusion von seelisch Erkrankten. Von HIV-Patienten. Ehemaligen Strafgefangenen. Geflüchteten. Wohnungslosen. Armen.

Inklusion? Da war doch was...

Das Hinnehmen der aktuell brachialen Ausgrenzungsprozesse verstört zutiefst

Pat Christ

Ich schrieb, dass die UN-BRK noch immer viel zu lax gehandhabt wird. Dass es noch immer zu viele Sondereinrichtungen gibt. Zu viele Sonderregelungen.

Zu viel Aussonderung. Ich schrieb auf Basis Dutzender Interviews, dass Menschen nicht (in erster Linie) behindert sind. Sondern

dass sie behindert werden. Ich schrieb, dass es nicht darum gehen darf, sich mit seiner Besonderheit an die Umgebung anzupassen. Sondern dass sich die Umgebung gefälligst ändern muss. Keine Treppen mehr. Daran scheitern Rollifahrer. Keine kompliziert gedrechselten Sätze. Daran scheitern Menschen mit Lernbehinderung. Es wurden denn auch nach und nach Barrieren abgebaut.

Jahrelang hatten wir gesellschaftlich ein Problem erörtert, dass zuvor jahrzehntelang unglaubliches Leid verursacht hat. Menschen mit Handicap waren in Heimen eingesperrt. Menschen mit HIV wurden stigmatisiert. Menschen mit Besonderheiten litten unter permanenter Ausgrenzung. Gar nicht zu reden von jenen Zeiten, als man „Andere“ einfach umgebracht hat. Durch die UN-BRK hatte sich vieles verbessert. Man begriff vor allen Dingen: Es geht! Es ist möglich, dass alle zusammenleben. Jeder auf seine Weise. Jeder mit seiner Art.

Indiz für Menschlichkeit

Der Grad der Inklusivität galt bisher als ein Indiz für die Menschlichkeit der jeweiligen Gemeinschaft. Der jeweiligen Organisation. So jedenfalls erschien

es mir. Es wurden Inklusionsprojekte gewagt, die 20 Jahre davor noch als komplett verrückt angesehen worden wären. All das scheint vergessen. Von all dem scheint nichts mehr übrig geblieben zu sein. Es gibt eine neue Quasipflicht, die Bürger zu erfüllen haben, um Menschen erster Klasse zu bleiben: Sie haben das Vakzin zu nehmen. Wer das nicht tut, wird ausgegrenzt. Auf immer brutalere und immer perfidere Weise. Mich macht das fassungslos. Habe ich in den letzten 25 Jahren irgendetwas nicht begriffen?

Wo sind jene, die einst beim Diskussionsabend vehement dafür plädierten, alle, aber auch wirklich alle Sondereinrichtungen aufzulösen? Wo sind jene, die unermüdlich klar machten, dass Integration nicht genügt? Dass es darum geht, dass alle von Anfang an Teil der Gemeinschaft sind – ganz egal, welche Fähigkeiten sie haben. Ganz egal, welcher Überzeugung sie sind – so ihre Überzeugungen im Einklang mit den Menschenrechten stehen. Wo sind die einstigen Kämpfer, um darauf hinzuweisen, dass es nach wie vor und gerade in dieser Krise unsere Aufgabe ist, die Gesellschaft so zu gestalten, dass alle frei, vor allem angstfrei, auf ihre Weise in ihr leben können?

Ich wehre mich dagegen, zu glauben, dass früher alles aus Jux und Tollerei geschah. Ich wehre mich dagegen, zu glauben, dass gewisse Menschen sich nur profilieren wollten, indem sie für Inklusion stritten. Ich glaube, dass Inklusion jenen Menschen, denen ich in den letzten Jahren begegnet bin, tatsächlich ein Herzensanliegen war. Jedenfalls für die meisten. Bei manchen vermute ich, dass sie, auch wenn man dies auf den ersten Blick nicht sieht, selbst Ausgrenzungserfahrungen hinter sich haben. Dass sie am eigenen Leib erlebt haben, wie es ist, nicht dazugehören. Plötzlich auf Ablehnung zu stoßen.

Der gute Wille fehlt



Wo sind sie jetzt, die durch Crowdfunding versucht haben, auf eigene Initiative Inklusion zu ermöglichen, weil sich die öffentliche Hand finanziell sperrte? Wo sind sie, die einst mutig protestierten? Die Anti-Preise für besonders exkludierendes Verhalten verliehen haben? Ich bin einfach nur sprachlos. Und sage mir keiner, es wäre in der aktuellen Situation nicht drin, das uns Umgebende so zu gestalten, dass Inklusion möglich wäre. Dutzende kreativer Projekte aus der „guten Zeit“ haben immer wieder bewiesen, wie unglaublich viel möglich ist. Sie haben immer wieder gezeigt, dass es in aller Regel nur an einem einzigen hapert: Am guten Willen. An Mitmenschlichkeit.

War doch alles Kasperletheater gewesen? Gut kämpft gegen Böse. In guten Zeiten. Wenn man sich solche „Spiele“ leisten kann. Nun sind die Zeiten mies. Nun lassen sie zu, wogegen sie jahrelang gekämpft haben. Sie akzeptieren Ausgrenzung. Fördern sie. Und fordern sie sogar. Ich bin fassungslos. Und sollte diese Krise vielleicht doch irgendwann vorbei sein: Wie soll ich diesen Menschen dann begegnen? Was soll ich ihnen noch glauben? Wie soll ich je wieder ernst nehmen können, was sie propagieren?

Dass nun etwas auf Biegen und Brechen gegen den Willen vieler Menschen durchgesetzt werden soll, widerspricht jedem Verständnis von Freiheit. Es widerspricht den demokratischen Grundsätzen der Selbst- und Mitbestimmung. Und es widerspricht im Wesenskern

dem Gedanken der Inklusion. So meine Sicht. Aber was denken andere? Welche Positionen haben Inklusionsexperten? Die ersten, die ich kontaktiere, antworten mir auch auf wiederholte Anfragen nicht. Sie gehen einfach auf Tauchstation. Zwei gute Antworten erhalte ich schließlich. Bezeichnend ist, dass ich in beiden Fällen die Namen der Antwortenden nicht nennen darf. Beide wollen ihre Meinung nicht öffentlich äußern.



In Würzburg gibt es seit 1996 eine starke Selbstbestimmt leben-Bewegung.

Allzu heikles Thema



Allein diese Erfahrung wirft ein bestimmtes Licht auf den Diskurs. Das Thema ist einfach zu heikel. Wie jedes Thema, das hinterfragt, dieser Tage zu heikel ist. Egal. Ich nenne einen der beiden, die mir geantwortet haben, Norbert E. Er leitet in Westdeutschland einen Verein, der Menschen mit Behinderung ein selbstbestimmtes Leben und Teilhabe an der Gesellschaft ermöglichen will. „Viele unserer Kunden sind potentielle Hochrisikopatienten im Falle einer Corona-Infektion“, sagt er. Insofern sei ihre Möglichkeit zur Teilhabe geradezu davon abhängig,

„dass unsere Gesellschaft der Pandemie durch eine möglichst hohe Impfquote keine Chance bietet“.

Gleichzeitig wendet sich Norbert E. gegen eine Aufspaltung der Gesellschaft – obwohl er davon überzeugt ist, dass nur eine hohe Impfquote zusammen mit guten Sicherheitskonzepten die Pandemie wird beenden können. „Niemand sollte diskriminiert oder stigmatisiert werden, weil er oder sie nicht geimpft ist“, betont er. Die jeweiligen Gründe seien „in jedem Fall höchst privat und niemand sollte gezwungen sein, diese offen zu legen.“ Gleichwohl seien dann aber Einschränkungen des gesellschaftlichen Lebens und umfassende Sicherheitskonzepte wohl unvermeidbar, um die besonders verwundbaren Mitglieder der Gesellschaft zu schützen.

Aus München, der Metropole Bayerns, kommen inzwischen völlig andere, rabiate Töne. Da schert sich einer in keiner Weise um die vielen Gründe, die gegen das Vakzin sprechen. 30 hat Christian Felber, der Leserinnen und Leser der „HUMANEN WIRTSCHAFT“ sicherlich gut bekannt ist, unlängst auf den Nachdenkseiten aufgeführt. Laut Felber darf zum Beispiel die Gesundheitskompetenz eines Menschen nicht angetastet werden. Wie so viele andere, führt auch er ins Feld, dass es sich bei den angebotenen Vakzinen um eine komplett neue Technologie handelt. Auch ist es eine unbestreitbare Tatsache, dass es inzwischen zu schwersten Nebenwirkungen kam.

Solidarischer Akt?



Natürlich muss man manchmal seine Wünsche zurückstellen. Muss man etwas tun, was man nicht so gerne mag, weil es anderen in hohem Maße nützt. Ich denke an eine Krankenschwester, die sich auf einen gemütlichen Sonntag gefreut hat, nun aber in die Klinik eilt, weil eine Kollegin erkrankt ist und sie genau weiß, dass das Team die Arbeit ohne sie kaum schultern kann. Das sind gute solidarische Akte – wobei sich bei diesem konkreten Beispiel die Frage stellt, warum solche Solidaritätsakte inzwischen in einem derart überbordenden Maß notwendig sind. Egal. Bei den offerierten Vakzinen liegt der Fall völlig anders. Denn hier handelt es sich um eine irreversible Entscheidung.



Menschen im Rollstuhl protestierten bei dieser Aktion dagegen, dass sie mangels barrierefrei zugänglicher Toiletten in der Gastronomie ausgegrenzt werden.



Das Forum behinderter Juristinnen und Juristen legte 2013 den Diskussionsentwurf „Gesetz zur Sozialen Teilhabe“ vor.

In der Nomenklatur der Pädagogik bedeutet der Begriff „Inklusion“ eine gesellschaftliche Vision, die Heterogenität in all ihren Facetten wahrnimmt, wertschätzt und produktiv nutzt. Etwas von diesem positiven Geist spüre ich bei, wie ich sie nennen möchte, Viviane S. Viviane S. ist Inklusionsexpertin aus Norddeutschland und Mutter eines behinderten Sohnes. Ihr macht die Aufspaltung der Gesellschaft große Sorgen.



Der Appell, niemanden zurückzulassen, ist wichtiger denn je.

„Inklusion funktioniert nur, wenn alle an einem Strang ziehen und Kompromisse eingehen, eigene Ängste überwinden und sich in den anderen hineinversetzen können“, sagt sie.

Geimpfte Menschen konnten die wiedergewonnene Freiheit nur kurze Zeit genießen. Was rund um die Impfung versprochen wurde, stellte sich als trügerisch heraus. Wer wird sich wundern, dass die Stimmung in diesem „Lager“ nicht eben positiv ist. Und dann, so Viviane S., werden diese Menschen zum Teil auch noch hart angegangen von Zeitgenossen, die das Vakzin (noch) nicht genommen haben. „Nichtgeimpfte Menschen beschimpfen geimpfte Menschen als ‚Schlafschafe‘ oder ‚system-hörig‘ und brechen Kontakte innerhalb von Familien genauso ab wie umgekehrt“, bekommt Viviane S. mit.

Es ist immer unangenehm, wenn da jemand überschläu daherkommt. Gar missioniert. „Ich wünsche mir insgesamt einen entspannteren Umgang mit der Thematik, weniger Emotion, mehr sachliche Diskussion“, sagt Viviane S.. Und meint kurz darauf: „Aber ich fürchte, dass das momentan nur schwer herstellbar ist.“ Genau das ist das Problem. Es scheint gar nicht sachlich diskutiert werden zu sollen. Wie heißt es doch so schön im Strategiepapier für das Bundesinnenministerium: „Um die gewünschte Schockwirkung zu erzielen...“ Und so kam es. Die Gesellschaft befindet sich im Dauerschock. Mit allen üblen Konsequenzen.

Zur Autorin
Pat Christ



Pat Christ, Jrg. 1970, Magister in Kulturgeschichte an der Uni Würzburg, seit 1990 als freischaffende Foto- und Textjournalistin tätig.

Schwerpunkte:

Berichterstattung aus Kultur, Bildung, Wirtschaftsethik und Wissenschaft. Zeitschriften und Magazine: Main-Echo, Bayerische Gemeindezeitung, Kulturmagazin Leporello, Stadtmagazin „Der Kessener“.



Stephan Bannas / Carsten Herrmann-Pillath:

„Marktwirtschaft: Zu einer neuen Wirklichkeit – 30 Thesen zur Transformation unserer Wirtschaftsordnung“

Schäffer-Poeschel Verlag – 1. Auflage 2020; Broschur; 132 Seiten; € 16,95 ISBN 978-3-7910-5081-2

Bezugsquellen über: <https://hwlink.de/SB-CHP>

Zitat aus dem Buch: „Wir definieren Kapitalismus als ein Wirtschaftssystem, wo ökonomische Aktivitäten und Produkte monetär auf Märkten bewertet werden, und wo dieses Bewertungsprinzip expansiv instrumentalisiert wird, angetrieben durch das Ziel, aus der wirtschaftlichen Aktivität größere monetäre Werte zu erzielen, also Gewinn. Das entspricht auf den ersten Blick Marxens wohlbekannter Unterscheidung zwischen den beiden Kreislaufformen ›Ware-Geld-Ware‹ (W-G-W) und ›Geld-Ware-Geld (plus Mehrwert)‹ (G-W-G). Die erste beschreibt in unserem Verständnis eine Marktwirtschaft, die zweite den Kapitalismus. Diese Differenzierung macht auch klar: **Kapitalismus ist keine Marktwirtschaft, sondern instrumentalisiert Märkte für die Ziele der Personen und Gruppen, die vom Kapitalismus profitieren.**“